

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 272.

Montag, den 28. September.

1840.

### Bekanntmachung.

Die hiesigen Grundstücksbesitzer und deren Stellvertreter werden hiermit erinnert, die vorgeschriebenen Miethveränderungsanzeigen für den Termin Michaeli d. J. sowohl wegen einheimischen, als wegen der Meßvermietungen, oder dafern dergleichen nicht vorgefallen, dießfallige Vacatscheine zu Vermeidung der geordneten Strafen, ungesäumt an die Einnahme des städtischen Kriegsschuldentilgungs-Fonds in der Reichsstraße über den Fleischbänken, 1 Treppe hoch, (Eingang zur Stadtsteuer) abzugeben.

Leipzig, am 23. September 1840.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Gross.

### Bekanntmachung.

Die Beiträge, welche die, die hiesigen Messen besuchenden Fremden von ihren Mietken zu dem städtischen Kriegsschuldentilgungs-Fonds zu entrichten haben, sind von denselben für die bevorstehende Michaelimesse bis spätestens

Mittwoch den 30. September d. a.

an die in der Reichsstraße über den Fleischbänken, 1 Treppe hoch, (Eingang zur Stadtsteuer) befindliche Einnahme, und zwar in demselben Verhältnisse, wie in den vorhergegangenen Hauptmessen abzuführen.

Leipzig, am 23. September 1840.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Gross.

### Tages-Befehl

an die Communalgarde zu Leipzig, den 28. September 1840.

Von heute an ist die Commandoführung von mir wieder übernommen worden.

Der Commandant der Communalgarde,  
Hauptmann Aker.

### Die Winde in Aegypten.

Gegenwärtig, wo Flotten europäischer Mächte sich an den Küsten Aegyptens befinden, mag sich vielleicht die Aufmerksamkeit auf die Winde, welche in jenen Regionen herrschen, nicht mit Unrecht richten. Meistens wehen in Aegypten nur zwei Arten Winde: der Südwind (oder einer, der demselben sehr nahe kommt) und der Nordwind. Eine merkwürdige Erscheinung ist es, daß hier, wie in Syrien, jeder Wind periodisch wiederkehrt und gleichsam einer gewissen Jahreszeit angehört. So fangen die Nordwinde im Mai, einige Zeit vorher, ehe der Nil steigt, zu wehen an, und fahren bis in den November zu herrschen fort, so daß während dieser Zeit fast kein anderer Wind verspürt wird. Der Südwind fängt in der Mitte des Märzmonats an und dauert bis in den Mai. Beide erheben sich in ihrer Jahreszeit gewöhnlich um Mittag und dauern bis gegen Mitternacht. Von dieser Zeit an bis wieder gegen Mittag aber wehen sie fast niemals, oder doch sehr selten und nicht heftig. Noch bestimmter sagt Volney: Zu Ende des Julius, den ganzen August und die Hälfte des Septembers hindurch wehen die Winde ganz allein aus Nord und sind weniger heftig; sie sind stärker am Tage und schwächer in der Nacht. Alsdann herrscht auf dem mittelländischen Meere eine gänzliche Windstille. Gegen das Ende des Septembers werden die Winde wieder östlich; jedoch

wehen sie nicht stets daher; nur lieben sie diesen Strich mehr, als jeden andern, den Nord ausgenommen. Wenn die Sonne in den andern Wendekreis übergeht, so werden sie veränderlicher und stürmischer. Die Striche, aus welchen sie noch am beständigsten wehen, sind der Nord, der Nordwest und West. Diese Richtung behaupten sie während des ganzen Decembers, Januars und Februars, welche die vorzüglichsten Windmonate sind; alsdann nähern sich die Dünste des mittelländischen Meeres, die durch die Kälte der Luft angehäuft werden, der Erde, und verwandeln sich in Nebel und Regen. Gegen Ende des Februars und im März gehen die Winde mehr als zu jeder andern Zeit südlich.

Die Nordwinde heißen bei den Einwohnern Meltem (Maltem, Telab). Sie sind die wohlthätigsten für Aegypten, kühlen die Luft und machen die Hitze erträglich. Sehr gefährlich ist es, sich ihnen schweigend bloß zu stellen, und es sind zuweilen bedeutende Gliederlähmungen die Folge davon. Die schädlichsten und gefährlichsten Winde sind die Südwinde, welche unter dem Namen Chamsin hinreichend bekannt sind. Die Haupteigenschaft dieser Winde ist, wie beim Sirocco, Hitze, welche sich einigermaßen mit derjenigen vergleichen läßt, die einem aus der Mündung eines großen Backofens in dem Augenblicke entgegenschlägt, wenn man das Brot herausnimmt. Wenn er weht, so sieht der Himmel, der in diesem Klima sonst so rein und klar ist, trübe; die Sonne verliert ihren